



Leseprobe

Walter Moers

Ensel und Krete

Ein Märchen aus Zamonien

Bestellen Sie mit einem Klick für 13,00 €



Seiten: 256

Erscheinungstermin: 23. November 2020

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Moers meets Grimm: ein geniales Match!

Angeln, Imkern, Beeren sammeln – ein aufregender Familienurlaub sieht anders aus. Auf der Suche nach einem handfesten Abenteuer verlässt das Geschwisterpaar Ensel und Krete den zivilisierten Bereich von Bauming. Tiefer und tiefer dringen die zwei jungen Halbzwerge in den Großen Wald vor: zu tanzenden Bäumen, Pflanzen mit Tiergesichtern und Wesen mit Tausend Stimmen. Da treibt sie der Hunger in ein drolliges kleines Haus... Mit dieser hintergründigen Parodie auf das berühmte grimmsche Märchen, erzählt von Großdichter Hildegunst von Mythenmetz, entführt Walter Moers in sein legendäres Zauberreich Zamonien, wo Fantasie und Humor gehörig außer Kontrolle geraten.

Dies ist ein Roman, der im legendären Bücherreich Zamonien spielt. Folgende weitere Zamonienromane sind bislang erschienen:

Die 13 1/2 Leben des Käptn Blaubär

Rumo & die Wunder im Dunkeln

Die Stadt der Träumenden Bücher

Der Schreckenmeister

Das Labyrinth der Träumenden Bücher

Prinzessin Insomnia & der alptraumfarbene Nachtmahr

Weihnachten auf der Lindwurmefeste

Der Bücherdrache

Walter Moers, 1957 in Mönchengladbach geboren, ist einer der erfolgreichsten und kreativsten Autoren Deutschlands und zugleich ein umjubelter Comiczeichner und Illustrator. Mit Zamonien hat er einen fantastischen, skurrilen Buchkontinent geschaffen, auf den ihm Millionen von Leserinnen und Lesern jeden Alters seit Jahrzehnten atemlos folgen.

Ebenfalls von Walter Moers lieferbar:

Die Zamonien-Romane:

Die 13 ½ Leben des Käpt'n Blaubär

Rumo & Die Wunder im Dunkeln

Der Schreckenmeister

Die Stadt der Träumenden Bücher

Das Labyrinth der Träumenden Bücher

Prinzessin Insomnia & der alptraumfarbene Nachtmahr

Weihnachten auf der Lindwurmfestе

Der Bücherdrache

Außerdem:

Zamonien: Entdeckungsreise durch einen phantastischen Kontinent – Von A wie Anagrom Ataf bis Z wie Zamonien (Zusammen mit Anja Dollinger)

Wilde Reise durch die Nacht. Ein phantastischer Roman

Comics:

Der Fönig. Ein Moerschen

Adolf total. Alles über den Führer in einem Band

Sex, Absinth und falsche Hasen. Eine Weltgeschichte der Kunst

Jesus total. Die wahre Geschichte

Der Pinguin. A very Graphic Novel

Besuchen Sie uns auf www.penguin-verlag.de und Facebook.

Ensel und Krete

Ein Märchen aus Zamonien von

Hildegunst von Mythenmetz

*Aus dem Zamonischen übertragen, illustriert
und mit einer halben Biographie des Dichters versehen von*

Walter Moers

*Mit Erläuterungen aus dem
Lexikon der erklärungsbedürftigen Wunder,
Daseinsformen und Phänomene
Zamoniens und Umgebung
von Professor Dr. Abdul Nachtigaller*



PENGUIN VERLAG

Ensel und Krete erschien erstmals 2000
im Eichborn Verlag, Frankfurt am Main



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

1. Auflage 2020
Copyright © 2017 by Penguin Verlag
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München
Lektorat: Rainer Wieland
Umschlaggestaltung: Walter Moers und Christina Hucke
Illustrationen: Walter Moers
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-328-10764-4
www.penguin-verlag.de
www.zamonien.de

 Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.

*Kaum hatt' mein Leben ich begonnen,
Befand ich mich in einem finstren Wald,
Da ich vom rechten Wege abgekommen.*

*Wie quälend, zu beschreiben die Gestalt
Der hohen, wilden, bösen Waldeshallen,
Die, denk ich dran, erneu'n der Furcht Gewalt.*

*Zu nah war'n mir des Todes Krallen.
Des Guten wegen, das er mir erwies,
Bericht ich, was im Walde vorgefallen.*

Hildegunst von Mythenmetz,
»Der Große Wald«, Erster Gesang

Lächelns: Ich bin immer noch ein Bär. Und ich bin ein Bär, der einiges mitgemacht hat in seinem Leben, denn unser Volk wurde vor langer Zeit verschleppt und versklavt, und wir Buntbären sind seitdem etwas empfindlich, wenn uns jemand zu nahe tritt. Also: Wenn du gekommen bist, um hier Ärger zu machen, dann wirf bitte noch einmal einen aufmerksamen Blick auf mein Gebiß und beachte bei dieser Gelegenheit auch meine wohlgeschärften Krallen. Ansonsten: Wenn du gekommen bist, um Ruhe, Zerstreuung und Eintracht zu finden – dann nur hereinspaziert!«

So sprachen die Zähne.

Der Waldhüter aber sagte seinen auswendig gelernten Spruch auf: »Willkommen im Buntbärenwald! Wildes Campieren, Phogarrenrauchen, Jagen, Verlassen der bezeichneten Wanderwege und offenes Feuer jeder Art verboten. Bitte entnehmen Sie dem Holzkasten unter meinem Fenster eine kostenlose Waldkarte. Gut Holz!«

War man ein Blutschink oder ein wilder Laubwolf und suchte Ärger oder hatte Lust auf eine Wirtshausschlägerei, dann sah man sich die Zähne des Buntbären nochmal genauer an und kehrte dann murrend um. War man aber in friedlicher Ferienlaune, dann zupfte man eine Karte aus dem Holzkasten, entfaltete sie und betrat, die informativen Zeichnungen studierend, den kühlen Wald.

Zunächst lernte man, daß die Buntbären für den von ihnen besiedelten Teil des Großen Waldes die Bezeichnung »Bauming« bevorzugten, wahrscheinlich weil das mehr nach einer zivilisierten Ge-

→ von Reseda- und Spinatfarben. Es gibt gelbgrüne, blaugrüne, moosgrüne, fichtennadelgrüne, grasgrüne, seetanggrüne, meergrüne, seegrüne, flaschengrüne, schimmelgrüne, graugrüne, giftgrüne, palmblattgrüne, erbsen-, tannen- und efeugrüne Buntbären und noch einige andere tausend Spielarten von Grün. Die blauen Buntbären variieren in den wahrscheinlich zahlreichsten Abstufungen: Indigo, Azur, Saphir, Zyan, Kobalt, Ultramarin, Königsblau, Hellblau, Himmelblau, Unterwasserblau, Wellenblau, Quellenblau, Veilchenblau, Vergißmeinnichtblau, Kornblumenblau, Enzianblau, Lavendelblau, Türkisblau, Stahlblau, Pflaumenblau, Taubenblau, Nachtblau, Blaualgengrün, Augenblau, Blaubeerblau, Marineblau, Chinablau, Blauschwarz, Kobaltblau, Bleu, Blauviolett. Womit wir bei den Mischfarben wären. Es gibt natürlich zahllose Kombinationen dieser Farben, die wieder neue Kreuzfarben ergeben: Violett, Mauve, Heliotrop, Flieder, Malvenfarbig, Amethyst, Parmaviolett, Zimtfarben, Kakaobraun, Mennige, Chromorange, Lachsfarben, Apricot, Florinthkupfer, Blaßlila, Elfenbeinfarben, Perlweiß, →

meinde klang als nach einem düsteren Gehölz. Die Bauminger Gemeinde umfaßte zehn Walddörfer von unterschiedlicher Größe und Sehenswürdigkeit: Im Zentrum lag *Tannhausen*, wo die Forstverwaltung und das Bürgermeisteramt ihren Sitz hatten, eine kleine adrette und stets wohlgekehrte Stadt vorwiegend aus Fachwerkhäusern, in der sich zahlreiche Handwerksbetriebe und Gemischtwarengeschäfte befanden. Ein ständiges Hämmern, Sägen und Klopfen erfüllte tagsüber das Dorf, erzeugt von emsigen Bären, die sich als Schreiner, Blech- oder Kunstschmiede verdingten.

Die Touristen logierten lieber im benachbarten *Quellheim*, wo es die meisten Pensionen, Biergärten und mehr Ruhe gab. Hier sprudelten die unterirdischen Quellen von Bauming am zahlreichsten ins Freie. Die Stadt war von einer Vielzahl murmelnder Bäche durchädert, die man teilweise mit kleinen Korkbooten befahren konnte, auf Wunsch mit Kerzenbeleuchtung und jodelndem Fährmann.

War einem Quellheim zu touristisch oder zu idyllisch, konnte man sich im nördlich gelegenen *Waldläufers Rast* einquartieren, einer Waldkolonie aus primitiv gezimmerten Zelten, die nur mit Blättern gedeckt waren. Hier logierte der robustere Naturfreund, der die direkte Konfrontation mit der Natur bevorzugte. In *Waldläufers Rast* schlief man auf dem Waldboden, wusch sich im Bach und kochte am offenen Feuer. Man durfte auch nackt und singend durch den Wald laufen, ohne gleich verhaftet zu werden.

→ Rauchgrau, Zinnoberrosa, Graubraun. Es gibt Buntbärenfelle in Diamantfarben: Aquamarin, Cyanit, Goldberyll, Zitrin, Euklas, Chrysoberyll, Chrysolith, Demantoid, Dioptas, Moldawit, Lapislazuli, Topas, Zirkon, Axinit, Hyazinth, Sphen, Spinell, Azurit, Malachit, Koralle, Karneol und Meerschäum. Und schließlich die Farben, die es ausschließlich in Zamonien gibt: Neol, Cyrom, Zamonit, Krelobim, Elfenweiß, Hutzengelb, Zant, Opalizam, Geistergrün, Chromolith, Pherm, Voltigork, Melphin, Haluhazinth und Nachtigallerschwarz. Mischt man diese mit herkömmlichen Farben, entstehen die sogenannten zamonischen Doppelfarben: Neolgrün, Neolgelb, Neolrot, Cyromblau, Opaligrün, Phermgelb, Rotvoltigork und natürlich die sich daraus wiederum ergebenden Mischfarben – es gibt keine Farbe, die ein Buntbär nicht haben kann. (Prof. Dr. Abdul Nachtigaller, *Lexikon der erklärungsbedürftigen Wunder, Daseinsformen und Phänomene Zamoniens und Umgebung*)

Südlich von Quellheim lag *Honing*, die Imkerstadt. Hier hatten sich sämtliche Bienenzüchter Baumings versammelt, nicht zuletzt um das Herumschwirren von Stechbienen auf einen Ort zu konzentrieren. Honing durfte man nur in einem Schutzanzug betreten, den man sich in Tannhausen mieten konnte. Man konnte die Stadt schon einige hundert Meter entfernt hören, noch bevor die erste Behausung überhaupt zu sehen war: Das Gesumm der Millionen Insekten, die die Bienenkörbe der Imkereien bewohnten, war beeindruckend und ließ jeden Besucher die Verschlüsse seines Schutzanzuges ängstlich überprüfen.

Die meisten Touristen erledigten zügig ihre Geschäfte, kauften ein paar Gläser Honig, eine Flasche Met oder Kerzen aus Bienenwachs und machten sich wieder davon.

Von Honing aus kam man auf dem Weg zum *Großwaldstädter See* am *Fort Palisadentrutz* vorbei, der Heimat der Bauminger Waldwart, eine von angespitzten Holzstämmen bewehrte Festungsanlage, die von Touristen nicht betreten werden durfte und aus der zu jeder Tageszeit zackige Befehle und militärische Gesänge in den Wald schallten. Der Großwaldstädter See war besonders im Sommer einer der meistbesuchten Anziehungspunkte der Gemeinde, ein von unterirdischen Quellen gespeister Badesee mit Bootsverleih, mehreren Forellenräuchereien und einem legendären Pilzrestaurant.

Im von dort aus südöstlich gelegenen *Akazien* blieben die Buntbären gerne unter sich, es gab weder Pensionen noch Speisegaststätten, also ging man lieber gleich ins nördlicher gelegene *Blockshütten*, wo die Buntbären ihre Gemeinde ursprünglich gegründet und erste, noch sehr einfache Blockhäuser errichtet hatten, die heute als eine Art historische Bildungsstätte dienten. Gegen ein geringes Entgelt konnte man die Blockhütten betreten und bekam dann von den dort schauspielernden Buntbären eine Lektion in Bauminger Frühgeschichte: In rauhes Sackleinen gekleidet, saßen sie am primitiv gezimmerten Kamin, kochten Eichelsuppe und beklagten den harten Winter. Die Bärenkinder spielten tapfer mit nichts anderem als Tannennadeln und beteten die Bauminger Verfassung herunter. Dann trat ein Waldwächter auf, dramatisch

stürmte er zur Tür herein, sang die erste Strophe des Brandwächterliedes und verkündete das Herannahen des schrecklichen Finsterbergewitters. Die Bärenfamilie klammerte sich jammernd aneinander, und draußen hinter der Hütte wurden Donnerbleche geschüttelt.

Hatte man sich an Härte und Armut des Pionierlebens genügend delectiert, zog man weiter ins nördlichere *Reblausitz* und kehrte dort in eine der zahlreichen Blaubeerweinkeltereien ein, um sich einen tüchtigen Schoppen zu genehmigen. Reblausitz bestand vorwiegend aus riesigen ausgedienten Blaubeerweinfässern, in denen sich die ansässigen Winzer eingerichtet hatten, eine weitere touristische Sehenswürdigkeit von Bauming. Hier konnte man den leicht säuerlichen Wein kaufen sowie kitschig bemalte Tonkrüge in Faßform und extrem unpraktische Korkenzieher aus poliertem Wurzelholz.

Milde berauscht wanderte man dann ins nahe *Eichendorf*, die letzte Bauminger Attraktion auf solch einem Rundgang. Besonders eindrucksvoll war Eichendorf, wenn man es in der Dämmerung erreichte. Es bestand aus mehreren Dutzend toter Eichen, vermutlich Jahrtausende alt, die auf einer leichten Anhöhe dicht beieinander standen und den Eindruck einer Versammlung unheimlicher Holzgespenster machten, die gemeinsam ihr grausames Schicksal beklagten. In den ausgehöhlten Bäumen saßen nach Einbruch der Dämmerung Buntbären, die, für die Touristen unsichtbar, herzerreißend jammerten und heulten und Laternen schwenkten. Das tanzende Licht und das Geheul, das aus den Astlöchern drang, machte besonders auf Kinder mächtigen Eindruck. Entsprechend begruselt machte man sich auf den Weg zurück zur Unterkunft nach Quellheim oder Waldläufers Rast.

Neben den zehn Dörfern waren auf der Karte alle befestigten Wege Baumings verzeichnet, die niemand verlassen durfte, der kein Buntbär war. Wurde man nur einen Meter neben dem Pfad erwischt, dann zeigten die patrouillierenden Wächter des Forstes dem Übeltäter ihr Lächeln und ihr Gebiß und begleiteten ihn freundlich, aber bestimmt auf den rechten Weg zurück.

Es gab ein dichtes, verzweigtes System von Straßen und Wegen im bewohnten Teil des Waldes, manche schmal und kurvenreich, für Entdeckungsfreudige angelegt, andere breit genug, um von Kutschen befahren zu werden. Sie waren großzügig und kunstvoll beschildert, mit Wegweisern, humorigen Ermahnungstafeln (»Rauchen verboten! Durchatmen erlaubt!«) und Reklameschildern (»Waldgasthof Lindenlaub - gegrillte Forellen - Ameisenfarm für Kinder«), und immer wohlgefegt.

Schließlich gab es noch die sogenannten *Holzwege*: schmale Pfade aus Holzplanken, fachmännisch in das Dickicht des Waldes gepflastert, letzte Vorstoßmöglichkeiten für den wagemutigeren Naturfreund, der dem Großen Wald so nah wie möglich auf die Rinde rücken wollte. Die Holzwege waren zumeist an Stellen des Gehölzes angelegt, wo Pflanzen seltene Wuchsgemeinschaften gegründet hatten oder besonders üppige Beerenbüsche zur Plünderung bereitstanden.

Je näher man aber der Grenze zum unbesiedelten Teil des Großen Waldes kam, desto schmaler und vereinzelter wurden die Wege, und schließlich gab es gar keine mehr, nur noch dunklen, wilden Urwald, umgeben von eindrucksvollen Verbotsschildern: »Weitergehen verboten! Lebensgefahr und gesundheitliche Dauerschäden drohen!« - »Halte ein, Wanderer, wenn Dir Dein Leben lieb ist!« - »Hinter diesem Schild lauert das Ungewisse - Kehre um!« und so weiter. Den unzivilisierten Teil des Waldes betrat sowieso niemand, nicht einmal die Buntbären, denn dort war damals die große Waldspinnenhexe* verbrannt worden, und es roch immer noch

***Waldspinnenhexe**, die: Die gemeine Waldspinnenhexe oder Hexenspinne (*Tarantula valkyriä*) gehört zur Familie der vierlungigen Großspinnen, wie etwa die Vogelspinne, wird aber entschieden größer, verfügt über bisher noch nicht genau erforschte Netzfangtechniken, weil noch kein Forscher, der ihr genügend nahegekommen ist, jemals zurückkehrte. Die Waldspinnenhexe wird den zamonischen Daseinsformen mit unfairen Lockmethoden zugerechnet, wie auch die *fleischfressende Auster*, die *Gourmetica Insularis* oder der giftige *Prinzenfrosch*. Die Hexenspinne ist gewöhnlich schwarz, dichtzottig rotbraun oder fuchsrot behaart, an den erweiterten, flachgedrückten Endgliedern der Beine und Palpen kupferrot befilzt und ist wegen ihrer schlechten Umgangsformen und ihrer hinterhältigen Natur bei anderen Lebewesen wenig geschätzt, außer bei der →

nach ihrem giftigen Sekret, das einen (angeblich) in den Wahnsinn treiben konnte.

Da durch das Wachhäuschenpersonal geistig instabile oder moralisch zweifelhafte Personen ausgefiltert wurden und sich außer den Buntbären sonst niemand in Bauming herumtrieb, kam keiner auf die Idee, die schönen Wanderwege zu verlassen und sein Leben, seine Gesundheit oder seinen Verstand beim Erkunden des inneren Kreises des Großen Waldes aufs Spiel zu setzen.

Ansonsten waren auf der Karte sämtliche Gasthäuser, Dampfbiergärten und Herbergen von Bauming verzeichnet. Sie trugen alle Namen, die größtmögliche Harmonie, Ruhe und Einklang mit der Natur signalisieren sollten: »Zum Verstopften Waldhorn«, »Einsiedelruh«, »Gasthaus Forstfrieden« oder »Beim Tannenfreund«. Die Karte verzeichnete weiterhin Laufwege für den sportlichen Wanderer, offizielle Pilzsammelplätze und die von Waldhütern organisierten öffentlichen Lagerfeuer, wo unter strenger Aufsicht Würstchen am Stock ins Feuer gehalten werden durften (Würstchen und vorgeschnitzte Stöcke gab es in den Gasthäusern zu kaufen, Stöcke abbrechen und Würstchenmitbringen war im Großen Wald untersagt).

Bei Einbruch der Nacht scheuchten die Wächter die Touristen höflich von den Wegen und zurück in die Gasthöfe, wo man bei einem Glas Honiggrogg, Dampfbier oder Blaubeerwein auf der Veranda sitzen und den Geräuschen des Waldes zuhören konnte.

Nur im Großen Wald hatte man die Gelegenheit, den hysterischen Balzschreien des Getupften Keckerlings oder den Duetten des

→ Tarantelzecke, einem Parasiten, der in ihrer Befellung haust. Ihr Biß kann (jenach Körpergröße des Opfers) harmlos, gesundheitsschädlich oder absolut tödlich sein. Ein ausgewachsener Bollogg z.B. wird ihren Biß kaum spüren, bei einer etwa sechzig Meter langen Wasserschnecke kann er aber schon eine mehrwöchige Entzündung im Bißbereich verursachen, mit einhergehenden Schwindel- und Asthma-Anfällen. Bei Lebewesen unter 15 Metern Körpergröße wirkt der Biß nicht nur tödlich, sondern führt unweigerlich zur völligen Auflösung des Opfers in eine roheißähnliche, zähe, leicht verdauliche Flüssigkeit, die die Hexenspinne dann mit ihren Sauglefen schlürfen kann. Sie wird bis zu acht Meter groß, hat je nach Lebensalter vier bis acht Beine (mit vier Beinen wird sie geboren, dann kommt alle hundert Jahre ein Bein hinzu), zwölf Augen, →

Doppelköpfigen Wollhühnchens zu lauschen. Nur hier morsten die Klopfzeichen des geheimnisumwitterten Kassanderspechts durch die Dämmerung, die angeblich verschlüsselt die Zukunft voraussagten (niemand konnte sie bisher enträtseln, aber viele Freizeit-Ornithologen arbeiteten daran). Ausschließlich in der Bauminger Dämmerung konnte man das rhythmische Knirschen vernehmen, das Erdgnömchen im Waldboden verursachten, wenn sie sich zwischen Birkenwurzeln paarten. Nur sanften Schrecken verursachten die Buhrufe des Dreiäugigen Schuhus.

Einhörnchen weinten aus Liebeskummer in der Nacht (weibliche Einhörner sind notorische Fremdgänger), Mooszikaden geigten ein Ständchen, Nachtigallen flöteten aparte Melodien. Und fünfhundertmal rief der Zamonische Glückskuckuck, um jedem ein langes Leben zu verheißen.

Wenn der Wind richtig stand und man ein sehr feines Gehör hatte, konnte man ganz tief im Inneren des Gehölzes die Sternestauer stöhnen hören, die kein Tourist jemals zu sehen bekommen hatte, weil sie, wie die Buntbären geheimnisvoll raunten, im Waldboden des verbotenen Zentrums festgewachsen waren.

Zeigten sich die Waldgäste endlich schläfrig vom Wandern, vom Wein und der hypnotischen Musik des Forstes, dann wurden die Fackeln und Sturmlichter gelöscht, um weitere Insekten vor dem Verbrennungstod zu bewahren. Ein Waldhorn blies sanft zum Zapfenstreich, und schließlich ging man zu Bett und träumte vom Laub, das von den Bäumen fiel.

→ vier schnabelähnliche Mäuler und trägt im oberen Kopfbereich eine trichterförmig spitz zulaufende Hornschicht, die entfernt an einen Hexenhut erinnert und ihr den Namen gegeben hat. Vermutlich dient das Horn dazu, ihre Opfer aufzuspießen, um sie zu ihrem Vorratsnetz zu transportieren. Die Waldspinnhexe kann ein klebriges Sekret absondern, welches Wahnvorstellungen wunschtraumhafter Art erweckt, d.h., die Halluzinationen, die es hervorruft, gaukeln dem Opfer vor, was es sich am sehnlichsten wünscht. Mit diesem Sekret überzieht die Hexenspinne ihre Fangnetze. Da sich die Waldspinnhexe in keinerlei Evolutionsschema einordnen läßt, nimmt man an, daß sie entweder durch Kometeneinfall oder ein Dimensionsloch nach Zamonien gelangt ist. (Prof. Dr. Abdul Nachtigaller, *Lexikon der erklärungsbedürftigen Wunder, Daseinsformen und Phänomene Zamoniens und Umgebung*)

